

Austauschprogramm Universität Heidelberg mit der Yale University
Department of Political Science
2013/14
-Zwischenbericht-

Vorbereitungen

Die Universität Heidelberg kann Studierende für das Austauschprogramm mit Yale nur nominieren; die eigentliche Zulassung nimmt Yale vor. Das heißt, dass noch einige Monate vergehen, ehe man die offizielle Bestätigung von Yale erhält, dass man dort ein Jahr verbringen darf. Unter Umständen bedeutet dies allerdings auch, dass man viel Organisatorisches relativ kurzfristig zum Ende des Sommersemesters vor Ausreise erledigen muss. Es empfiehlt sich daher, im Sommersemester vor Ausreise weniger Kurse zu belegen. Dies ist auch deshalb ratsam, da das Fall Semester in Yale schon Ende August beginnt, und man dann natürlich auch keine Lust hat, in Yale noch Hausarbeiten für Heidelberg zu schreiben...

Yale hatte für meinen Jahrgang das Bewerbungsverfahren für Austauschstudierende verändert. Auch wir mussten uns nun nach der Nominierung durch die Uni Heidelberg über das online application system noch einmal bewerben. Dies führte leider zu sehr vielen Verwirrungen, weil niemand so richtig wusste, was wir da wie und wo eingeben sollten. Da der Austausch mit Yale über das Austauschprogramm zwischen Baden-Württemberg und Connecticut läuft, war die zuständige Koordinatorin dieses Programms in Connecticut unsere Ansprechpartnerin. Leider konnte sie uns auch bei vielen Fragen nicht weiterhelfen, weil das Procedere auch für sie neu war. Das hat den ganzen Bewerbungsprozess verzögert. Ich weiß allerdings von allen Baden-Württemberg-Austauschstudierenden, dass sie zwar Probleme hatten mit dem neuen Bewerbungsverfahren, dass ihre Bewerbung schlussendlich aber erfolgreich war.

Ich habe mich außerdem für ein Baden-Württemberg-Stipendium beworben, das ich auch bekommen habe. Der Aufwand hierzu war sehr gering, weil man im Endeffekt schon alle relevanten Unterlagen für die eigentliche Bewerbung um den Austauschplatz eingereicht hatte. Ich habe das Stipendium auch bekommen – eine große finanzielle Erleichterung in Anbetracht der hohen Lebenshaltungskosten in den USA.

Eigentlich wollte ich mich auch für ein Fulbright Reisestipendium bewerben. Dann hatte ich aber gehört, dass man bei Erhalt desselben dem sog. exchange visitor two-year home-country physical presence requirement unterliegt – d.h. nach Abschluss des Programms zwei Jahre lang nachweislich außerhalb der USA gelebt haben muss, ehe man ein erneutes Visum erhält. Da ich mir die Möglichkeit offen halten wollte,

mich nach Abschluss meines MA-Studiums in Heidelberg für ein PhD Programm in den USA zu bewerben, entschied ich mich gegen eine Bewerbung bei Fulbright. Allerdings bin ich mittlerweile nicht mehr sicher, ob man beim Fulbright Reisestipendium tatsächlich dieser Regel unterliegt.

Die Beantragung des Visums für die USA empfand ich am Ende als unkomplizierter als erwartet. Natürlich macht man sich Gedanken, ob man irgendwo bei der Polizei registriert ist oder versehentlich eine falsche Angabe gemacht hat – aber im Endeffekt war der Besuch im US Konsulat in Frankfurt kein Problem; es gab nicht wirklich ein Interview, und innerhalb von wenigen Minuten war das Visum genehmigt.

Da ich bei der Barmer krankenversichert bin, konnte ich bei der HUK Coburg eine Auslandsreise-Zusatzschutz Krankenversicherung für 8,50 Euro pro Jahr abschließen. Diese deckt die ersten 42 Tage einer jeden Auslandsreise ab. Für längere Auslandsaufenthalte bis 365 Tage kann man für 2 Euro pro Tag ab dem 43. Tag kann man den Langzeit-Auslandsreise-Zusatzschutz beantragen und ist damit komplett versichert. Diese Krankenversicherung erfüllt die Kriterien, die für das Visum erforderlich sind. Am Telefon empfahl man mir von der HUK Coburg Folgendes: Da ich über Weihnachten in Deutschland war, buchte ich die Krankenversicherung nur bis zum Tag der Ankunft in Deutschland. Fliegt man dann wieder in die USA, sind die ersten 42 Tage wiederum von der Auslandsreise-Zusatzschutz Krankenversicherung abgedeckt. Dadurch habe ich eine Menge Geld gespart.

Die Wohnungssuche gestaltete sich aus der Ferne leider ein bisschen schwieriger als erwartet. Ich wollte natürlich möglichst mit US-Amerikanern zusammen wohnen. Deshalb schrieb ich zahlreiche Annoncen auf <http://newhaven.craigslist.org> an – allerdings war die Antwortmoral hier nur sehr gering. Glücklicherweise hatte ich mich für den Yale International Emailverteiler angemeldet (zu finden über die Internetseiten vom OISS). Über diesen Verteiler werden fast täglich Wohnungsangebote und andere Kleinanzeigen verschickt. Hierüber fand ich meine Wohnung und auch diverse Möbel.

Im Mai fand ein zweitägiges Orientierungsseminar für alle Austauschstudierenden im Austauschprogramm BW-CT statt. Ziel des Seminars war, Yale students sowie ehemalige und künftige Austauschstudierende miteinander zu vernetzen. Auch einige administrative Fragen sollten geklärt werden. Ehrlich gesagt war ich enttäuscht von diesem Seminar. Natürlich ist es nett und sehr hilfreich, „die anderen“ kennen zu lernen und auch mit Yale students Kontakt aufzunehmen. Das ganze Seminar dann aber auf zwei Tage auszudehnen und die Zeit auch damit zu füllen, uns Bilder aus New Haven, Yale – und dem Weihnachtsurlaub der einen ehemaligen Austauschstudentin in Mittelamerika!! – zu zeigen oder ein Quiz zu Connecticut zu machen usw. empfand ich eher als unnötig und störend. Ein Tag

hätte auch wunderbar gereicht, alle Fragen zu klären und die anderen Austauschstudierenden kennen zu lernen.

Ankunft in den USA und New Haven

Ich hatte mich dazu entschieden, nach Ankunft in den USA noch ein paar Tage mit Freunden in New York zu verbringen, ehe es nach New Haven weiter gehen sollte. Dies kann ich durchaus weiterempfehlen. So kommt man erst langsam an. Und da mich Studium und Arbeit ab Beginn des Semesters ziemlich eingespannt hatten, hatte ich ab September nicht mehr viele Möglichkeiten, die City zu erkunden.

Die ersten Tage in New Haven verbrachte ich damit, die Stadt zu erkunden und einige Besorgungen zu erledigen. Ich eröffnete ein Konto bei der Bank of America. Leider gibt es nicht mehr das kostenlose Studierenden-Online-Konto, sodass meine Wahl auf ein Konto fiel, das nur dann kostenlos ist, wenn man mindestens \$1,500 permanent darauf hat oder pro Monat einen bestimmten Betrag überwiesen bekommt. Ohne Konto ist es aber auf Dauer nicht möglich, in den USA zu „überleben“, da praktisch kaum mit Bargeld bezahlt wird.

Wie viele andere Austauschstudierende in den USA hatte ich bei der Deutschen Bank ein Konto eröffnet, um darüber kostenlos bei der Bank of America Geld abzuheben. Ich habe den Grund bis heute nicht herausgefunden, aber bei mir hat das leider nicht funktioniert. Ich komme leider nicht mit der EC Karte der Deutschen Bank an mein Geld. Das war nicht absolut so tragisch, weil ich noch ein anderes Konto hatte, von dem ich nun immer mein Geld ziehe. Bei allen anderen Austauschstudierenden, die ich gefragt habe, klappt es anscheinend, aber ich möchte an dieser Stelle nur darauf hinweisen, dass es ratsam ist, noch eine andere Möglichkeit zu haben, an Geld zu kommen. Auch sei darauf hingewiesen, dass ich vom Kundenservice der Deutschen Bank mehr als enttäuscht bin – richtig Hilfe bei diesem Problem habe ich nämlich nie erhalten.

Ich erreichte New Haven drei Tage vor Beginn der Orientation Week. Diese drei Tage waren absolut ausreichend, um mich selbst ein bisschen in der Stadt zu orientieren und notwendige Besorgungen zu machen. Während der Orientation Week ist das dann gar nicht mehr richtig möglich, weil man theoretischerweise eine Woche lang von morgens bis nachts Veranstaltungen besuchen kann.

New Haven als Stadt ist relativ überschaubar, was wohl auch daran liegt, dass sich das Leben der Studierenden hier auf drei Stadtviertel konzentriert. Die meisten wohnen in East Rock, das als relativ sicher geht. Der größte Teil des Campus befindet sich in der Innenstadt. Einige Studierenden wohnen dann noch um den Wooster Square. Es wird abgeraten, andere Stadtviertel zu besuchen. Generell steckt diese Universität in einer Art „Blase“. Da die Stadt als eine sehr gefährliche gilt, wird sehr viel für die Sicherheit der Studierenden getan. Es gibt kostenlose Shuttles, die täglich verschiedene Routen im Viertel- bis Halbstundentakt bedienen. Von 6pm bis

6am kann man das kostenlose Door-to-Door-Shuttle rufen und sich an beliebigem Ort abholen und zu einem beliebigen Ort fahren lassen. Es gibt regelmäßig Sicherheitsupdates per Email, emergency phones an jeder Ecke, usw. Dies alles hat aber leider zur Folge, dass man von der eigentlichen Stadt nicht so viel mitbekommt und leider kaum Zeit mit nicht-Yalies verbringt.

Die Lebenshaltungskosten sind sehr viel höher als in Heidelberg. Mit Mieten zwischen \$550 und \$1,000 plus Nebenkosten muss man rechnen. Es ist sehr praktisch, wenn man Mitbewohner mit Auto hat, weil man dann zum Supermarkt fahren kann, wo das Einkaufen sehr viel billiger ist als im grocery store. Allerdings gibt man auch im Supermarkt leicht einmal \$100 aus... Alternative zum Auto des Mitbewohners sind die Shuttles, die am Wochenende über Umwege zum Stop & Shop Supermarket fahren. Auch der Restaurantbesuch oder das Weggehen generell sind sehr viel teurer als in Deutschland. Oft gehe ich im College oder in der Hall of Graduate Studies (HGS) Mittag oder Abend essen. Hier gibt man aber auch rund \$9 (mittag) oder \$12 aus. Dafür aber hat man auch all-you-can-eat Buffet und das Essen ist besser als im Marstall.

Orientation Week & Social Life

Die sozial gesehen wahrscheinlich wichtigste Woche im Jahr war für mich die Orientation Week Ende August. Eine Woche lang hat man die Möglichkeit, an unzähligen Veranstaltungen teilzunehmen, bekommt kostenloses Essen oder verbilligte Getränke, lernt etwas über New Haven und Yale, bekommt Führungen durch die Bibliotheken, die Gym, HGS, Cafés, New Haven, wird zu Theaterveranstaltungen eingeladen und kann jeden Abend zu einem anderen Pub Crawl und einer anderen Dance Party gehen. Das wichtigste an dieser Woche ist es jedoch, Leute kennen zu lernen. Im Endeffekt habe ich meine Freunde in dieser Woche gefunden. Zwar ist man nach einigen Tagen vom „socializing all day“ ziemlich erschöpft, ich kann aber trotzdem jedem nur nachdrücklich raten, diese Woche intensiv wahrzunehmen.

Auch während des Semesters finden immer wieder Veranstaltungen statt, die vom McDougal Center organisiert werden und die eine willkommene Abwechslung zum Arbeitsalltag darstellen: An jedem ersten Freitag im Monat findet der „First Friday at Five (FFF)“ statt: Kostenlose (alkoholische) Getränke, kostenloses Essen, Musik.

Generell ist auch das social life hier sehr Yale-zentriert. Es gibt viele sehr gute Theaterveranstaltungen, organisiert von der Drama School oder dem Yale Repertory Theater. Ungefähr einmal im Monat gibt es eine kostenlose Live-Übertragung aus der Metropolitan Opera in New York (Met Opera Live in HD Series), und fast jeden Tag kann man zu Konzerten gehen. Wem eher nach Bildern ist, geht in die kostenlose Yale Art Gallery. Darüber hinaus gibt es GPSCY – der Club

für graduate students, in dem es subventionierte Drinks, jeden Abend ein anderes Special, und einmal pro Woche Karaoke und eine Dance Party gibt.

Das Studium

All diese Angebote sollte man wahrnehmen, solange man noch Zeit hat – denn recht bald ist man vom Arbeitsalltag an der Uni so eingespannt, dass man nur noch wenig Gelegenheit hat, oft wegzugehen. So zumindest ging es mir.

Ist das Studium in Yale anspruchsvoller als in Heidelberg? In mancherlei Hinsicht sicherlich schon, in anderer Hinsicht nicht unbedingt. Sicherlich stimmt es, dass man sehr viel mehr pro Seminar investieren muss. So ist es kein Gerücht, dass pro Seminar und Woche oftmals ein Buch zu lesen ist. Oder sieben research articles. Meist hat man dann auch reviews oder reading comments einzureichen, take-homes zu überstehen oder in kurzer Zeit mehrere Hausarbeiten zu schreiben. Das mag nach viel und anstrengend klingen – auf der anderen Seite jedoch ist der Lernzuwachs beträchtlich. Man hat keine Chance, sich zu verstecken oder einmal die Texte nicht zu lesen. In den Seminaren, die ich besucht habe, waren alle Studierenden hochmotiviert, haben mitgearbeitet, interessante Kommentare eingebracht – wirklich eine andere und sehr viel angenehmere Atmosphäre, als ich es bisweilen in Heidelberg erlebt habe. Auf der anderen Seite sind auch die Professoren sehr spannend, teilweise die Größen ihres Fachs, die take-homes innerhalb kürzester Zeit kontrollieren, gutes Feedback geben und nicht nur Begeisterung und Motivation fürs Fach vermitteln, sondern auch an Lehre sehr interessiert sind. Das ist echt sehr inspirierend. Auf der anderen Seite wird sehr wohlwollend bewertet. Denn die Professoren wissen, dass bisweilen drei Hausarbeiten am Ende des Semesters fällig sind.

Sehr empfehlen kann ich die wöchentlich stattfindenden Workshops, auf denen externe und interne Wissenschaftler work in progress vorstellen. Eine Woche vorab wird meistens das jeweilige paper herumgeschickt, und dann wird es diskutiert und/oder vorgestellt. Meist kennt man sich natürlich auf dem betreffenden Fachbereich nicht wirklich aus – aber zumindest über Methodik lernt man sehr viel auf diesen Workshops.

Ich hatte das Glück, dass alle BW-exchange students vom German Department noch vor Ankunft gefragt wurden, ob wir Interesse an einer Teaching Fellow (TF) Position hätten. Ich hatte Interesse bekundet und durfte dann im Fall Semester einmal pro Woche Deutsch unterrichten oder einen Test beaufsichtigen. So konnte ich also nicht nur in Political Science eine Menge lernen, sondern gleichzeitig etwas Deutsch-Didaktik.

Insgesamt habe ich vier Kurse und zwei Workshops besucht sowie die TF Position im Herbst gehabt. Insgesamt wahrscheinlich ein bisschen viel, aber es war dennoch ganz gut zu schaffen.

LGBTQ Life at Yale

Yale gilt unter den Studierenden als „the gay ivy“. Und da es den einen oder die andere interessieren könnte, abschließend ein paar Worte hierzu: LGBTQ Life hat einen ganz anderen Stellenwert als in Heidelberg. Man ist (noch) viel offener; es ist alltäglich, dass man homosexuelle Paare in der Öffentlichkeit sieht und niemand stört sich daran.

Darüber hinaus gibt es ein sehr aktives Office of LGBTQ Resources, das fast täglich Veranstaltungen für gays, lesbians, und natürlich friends veranstaltet: queer yoga, queer tea, queer movie screenings, queer brunch, queer pub crawls, gay dance parties, usw. Man kann sehr schnell Anschluss an die LGBTQ Community finden, wenn man das wünscht.